

# Ein musikalischer Märchenabend für das Geschichtsbuch

**Thun** Heute vor 50 Jahren spielten Rumpelstilz im Kellertheater ihr allererstes Konzert. Zu hören gab es Hippie-Poesie und improvisierte Instrumentalmusik. Bassist Samuel Jungen erinnert sich an den Auftritt und an die Gründungszeit der Mundartrock-Pioniere.

**Christoph Buchs**

«Worte und Musik der psychedelischen Philosophie», hat jemand in schwungvoll-eleganter Handschrift auf ein weisses A4-Papier geschrieben. Die Vermutung liegt nahe, dass Polo Hofer der Plakatschreiber war. «Polo presents», steht nämlich oberhalb des Konzertbeschreibs. Unterhalb sind die Mitwirkenden notiert: «Rumpelstilz – sounds for stoned people. Und Sergius Golowin, Interlaken».

Was einen an jenem Konzert im Kellertheater Thun genau erwartete, darüber taptten die meisten Besucherinnen und Besucher angesichts dieser Ankündigung wohl im Dunkeln. Denn Rumpelstilz waren damals noch überhaupt nicht bekannt.

Der Name Sergius Golowin hingegen war im Kanton Bern sehr wohl ein Begriff. Zu jener Zeit hatte der umtriebige Geschichten-erzähler, Sohn eines Russen und einer Schweizerin, bereits um die drei Dutzend Bücher veröffentlicht. Die meisten davon handeln von Sagen und Mythen. Überdies war Golowin frischgebackener Grossrat und stand für den Landesring der Unabhängigen (LdU) auch auf der Liste der Nationalratskandidaten.

## Sirene und Maschinengewehr

Polo Hofer, ein paar Monate zuvor bei Rumpelstilz als Sänger eingestiegen, war mit Golowin bereits seit einigen Jahren bekannt und hatte ihn mit den Musikern zusammengebracht. Das Konzert vom 23. Oktober 1971 sollte als allererstes Rumpelstilz-Konzert überhaupt in die Geschichte eingehen. Bild- oder Tonmaterial ist nicht mehr aufzuspüren. Doch es gibt noch Erinnerungen. Beispielsweise bei Sam Jungen. Der Interlakner hatte als Ur-Bassist die Gründungszeit von Rumpelstilz miterlebt und mitgeprägt. «Wir eröffneten den Abend mit ei-

nem rund 30-minütigen Konzert. Dann gab es eine Pause, und dann kam Golowin», sagt Jungen. Während der Sagenforscher seine Geschichten vortrug, blieb die Band auf der Bühne und wirkte mit. «Auf seine Zeichen sollten wir die passenden Geräusche beisteuern.» Golowin rezitierte lyrische Poesie des amerikanischen Psychologen und Hippie-Gurus Timothy Leary, die Rumpelstilz in Klangbilder umsetzte.

Dazwischen wurde im Thuner Kellertheater das damals aktuelle Weltgeschehen vertont. 1971 war einerseits die Hippie-Zeit, andererseits tobten im asiatischen Raum die Kriege um Vietnam und Bangladesch. Pianist Hanery Amman mimte eine Fliegeralarm-Sirene. Kürz Güdel, der Schlagzeuger, liess seine Trommel knallen wie ein Maschinengewehr. Alles in allem war es ein Konzertabend weit weg von dem, was heute von Rumpelstilz in Erinnerung ist.

Auch Golowin äusserte sich 1988 in einem Interview mit der «Bernern Zeitung» über das Konzert vom Oktober 1971 in Thun. «Damals war das, was Rumpelstilz machten –, man bedenke die Musikkultur, die vorher bei uns herrschte –, wie Tag und Nacht, wie ein Rauschmittel, wie Champagner. (...) Wir wollten nicht Indianer sein, sondern hiesige Indianer». Deshalb las ich an Polos Konzert auch alte Märchen über die Hardermannlivor. (...) Die Musik war ein Gesamtkunstwerk, ein Rausch.»

Von der Gründungszeit bis zur Entstehung der Mundarthits wie «Teddybär», «Rosmarie und i» oder «Kiosk» durchlief Rumpelstilz eine gewaltige Entwicklung. «Ganz zu Beginn haben wir nur gejammt», erzählt Jungen. Songs wie «Into the Fire» von Deep Purple oder «Manic Depression» von Jimi Hendrix dienten als Grundlage, darüber wurde improvisiert. Bei den ersten Sessions im Frühling 1971 in Interlaken da-



Samuel Jungen vor dem alten Kellertheater in Thun, wo am 23. Oktober 1971 das allererste Rumpelstilz-Konzert stattfand. Foto: Christoph Buchs

## «Wenn wir uns um 16 Uhr in Thun zum Üben verabredeten, war ich um 16 Uhr dort – und der Letzte trudelte irgendwann gegen halb zehn ein.»

**Samuel Jungen**  
Der Original-Bassist erinnert sich an die Probedisziplin der frühen Stilze.

bei waren neben Hanery Amman auch Jürg Werren als Gitarrist, Sam Jungen als Bassist sowie dessen Bruder Johann Jungen am Schlagzeug.

Eher spontan gesellte sich eines Tages Polo Hofer dazu. Dieser hatte damals schon die fixe Idee, eigene Songs mit berndeutschen Texten zu veröffentlichen. Sam Jungen und Hanery Amman setzten sich dafür ein, dass Hofer als fixes Bandmitglied einstieg. «Polo brachte eine Form und Struktur in unsere Band», erzählt der heute 69-jährige Bassist.

Was noch fehlte, war ein passender Bandname. Zu dessen Entstehung gibt es mehrere Versionen. Polo Hofer gab mehrfach an, er habe seine zukünftige Band bereits während seines Gefängnis-aufenthalts 1969 Rumpelstilz getauft. In Sam Jungens Erinnerung war es Sergius Golowin, der den Namen ins Spiel brachte.

## Mehrmals ausgestiegen und zurückgekehrt

Jedenfalls hatten die Stilze bereits im Folgejahr, 1972, mit dem «Warehuus Blues» ihren ersten Mundartsong im Repertoire. Diesen veröffentlichte sie 1973 als Single. Der Pioniergeist entfaltete in

Rumpelstilz eine künstlerische Kreativität, doch in dieser Zeit liess die Band auch Federn. «Dass Gitarrist Jürg Werren die Band verlassen musste und durch Schifer Schafer ersetzt wurde, hat mich verunsichert», erzählt Sam Jungen. «Ich glaube, nun sei ich als Nächster dran.»

Die unterschiedlichen Charaktere innerhalb der Band rieben sich aneinander. In Sachen Zielsetzungen, aber auch musikalisch und organisatorisch war man sich oft uneinig. «Ich zum Beispiel erschien immer pünktlich zu den Proben», sagt Jungen. «Wenn wir uns um 16 Uhr in Thun zum Üben verabredeten, war ich um 16 Uhr dort – und der Letzte trudelte irgendwann gegen halb zehn ein.»

Kurz vor den Aufnahmen für die erste Schallplatte, «Vogelfueter», kam es zu einem Zerwürfnis. Der Bassist hatte Bedenken, die Band sei noch zu wenig weit für ein Album. «Polos Antwort: «Wenn es dir nicht passt, kannst du ja gehen.» Und so verliess Jungen die Band. Auch Hanery Amman fehlte bei den «Vogelfueter»-Aufnahmen. Beide kehrten daraufhin in die Band zurück; Amman blieb bis zur Auflösung 1978. Für Jungen war die Rückkehr nur von kurzer

Dauer. Er verpasste die kommerziell erfolgreichste Rumpelstilz-Zeit mit den Alben «Füüf Narre im Charre» und «La Dolce Vita». Beim Song «Teddybär» zupfte Ronald Gall den Bass, bei praktisch allen anderen Hits war es der serbische Jazzmusiker Milan Popovich, der damals in Bern studierte. Ressentiments hat Samuel Jungen deswegen nicht. «Ich war ja selber schuld, hatte diese Entschiede selber gefällt.»

Als die Stilze Ende der 1980er-Jahre auf Reunion-Tournee gingen, war Samuel Jungen wieder dabei – zusammen mit Hofer, Amman, Güdel und Schafer. Entstanden ist in jener Zeit das erfolgreiche «Live im Anker»-Album. Für ein einziges Konzert fand Gruppe im Jahr 2002 an der Expo nochmals zusammen. Wohl auch deshalb – und weil er über 20 Jahre lang in der Band von Hanery Amman spielte – ist heute vor allem Sam Jungen als Bassist von Rumpelstilz in Erinnerung geblieben.

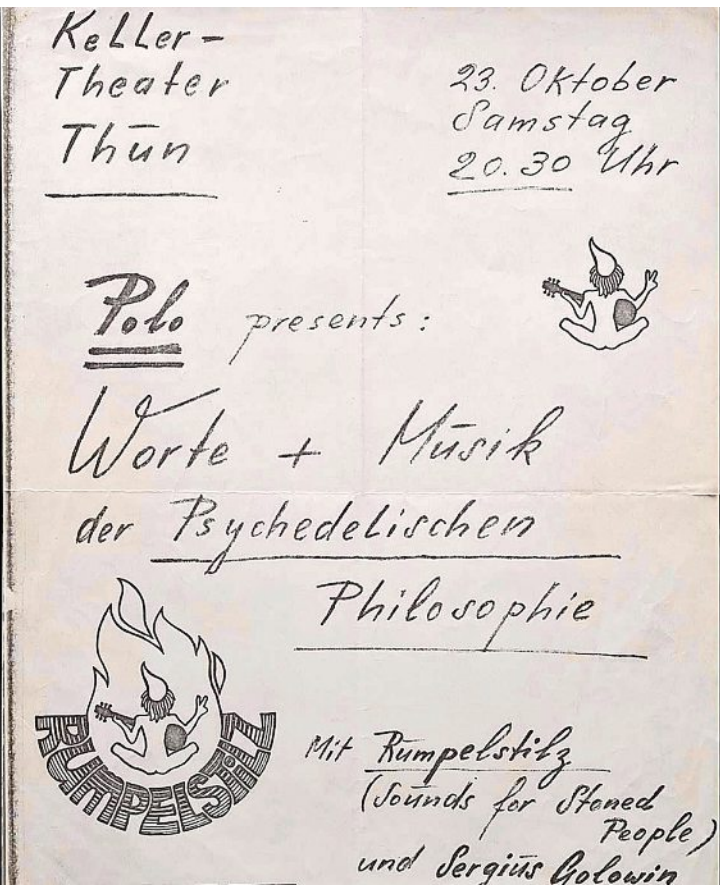
Ein umfangreiches Online-Archiv mit Geschichten und Dokumenten über Rumpelstilz gibt es auf der Website des Journalisten und Autors Samuel Mumenthaler: [www.sams-collection.ch](http://www.sams-collection.ch)

Auch nach dem 23. Oktober 1971 bestritten Rumpelstilz und Sergius Golowin hin und wieder gemeinsame Auftritte. Überliefert ist beispielsweise ein Konzert im Dezember 1975 am «Chübu-Apéro» in Bern. «Gerissenen Bärner Mundartrock bot die Gruppe Rumpelstilz, eine Formation von geradezu internationalem Format», berichtete damals die Tageszeitung «Die Tat».

Im Oktober 1979 betrat die Band – die sich damals eigent-

lich schon aufgelöst hatte – nochmals gemeinsam die Bühne, um die Kampagne von Sergius Golowin für die bevorstehenden Nationalratswahlen zu unterstützen. Unter dem Namen «Rock für Golowin» gab es im Berner Bierhübel ein Stelldichein der Berner Mundartrockpioniere; es spielten ausserdem Polos neues Band Schmärtlerding (inklusive Span) sowie die Hanery Amman Band. Der Auftritt von Rumpelstilz war ein «Fründschafts-Jam» propagiert.

«Mit neuen und zum Teil improvisierten Arrangements steigerten sich die «Stilze» zu ansprechender Form und bewiesen, dass mit ihnen auf der Szene immer noch zu rechnen wäre», schrieb damals «Der Bund». Der Aufmarsch im Bierhübel war gross, das eigentliche Ziel – ein Sitzgewinn für Golowin – wurde jedoch um Haaresbreite verfehlt: Der Sagenforscher und Buchautor aus Matten landete auf dem ersten Ersatzplatz. Gewählt wurde stattdessen Paul Günter. (cb)



Links: Der Flyer zum Konzert von 1971 im Kellertheater Thun. Rechts: Samuel Jungen bei den Aufnahmen für die Rumpelstilz-Single «Warehuus Blues» 1972 im Sinus-Studio Bern. Fotos: PD/Jürg Hafen/sams-collection.ch

# Weichen gestellt für langfristige Lösung

**Verkehr um Thun** Die Kommission Wirtschaft des Entwicklungsraums Thun will eine langfristige Lösung gegen die Verkehrsprobleme vertiefter abklären. Die Initiative ging vom Thuner Stadtpräsident aus.

**Gabriel Berger**

«Alle haben das Interesse und den Wunsch, dass rasch sichtbare Verbesserungen eintreten», sagt Raphael Lanz (SVP). Der Thuner Stadtpräsident spricht von den Verkehrsstaun und -behinderungen zu Spitzenzeiten, insbesondere am rechten Seeufer, die für viele Menschen längst zum Dauerergernis geworden sind. Mit «alle» meint der Stapl einerseits die betroffene Bevölkerung, andererseits aber auch die Mitglieder der Kommission Wirtschaft des Entwicklungsraums Thun (ERT).

Lanz ist auch Präsident dieser Kommission, in der die Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten der ganzen Agglomeration Thun vertreten sind und die unter anderem für die Erarbeitung der Agglomerationsprogramme Siedlung und Verkehr zuständig ist. An der letzten Sitzung stimmten die Anwesenden einem Antrag von Lanz einstimmig zu. «Es gab nur unterstützende Wortmeldungen in der Kommission», erzählt Lanz.

## Lanz will konkreter werden

Der Antrag zielte darauf ab, dass ein spezialisiertes Büro demnächst aufsteigt, was es braucht, damit ein neues Verkehrsinfrastrukturprojekt ins nächste Agglomerationsprogramm des Bundes aufgenommen wird. Dies ist die Bedingung, dass sich der Bund später allenfalls an den Kosten beteiligt. «Konkret soll erarbeitet werden, welche Beschlüsse dafür notwendig sind, welche Meilensteine damit verbunden sind und welche Kosten dabei anfallen», schrieb die Stadt Thun gestern in einer Medienmitteilung. «Uns ist bewusst, dass dies kurzfristig gesehen die Probleme nicht löst. Wir müssen aber zwingend jetzt erste Pflichten für eine langfristige, nachhaltige und insbesondere finanzierbare Lösung einschlagen», sagt Lanz.

Eine langfristige Lösung für den Verkehr am rechten Thunerseeufer ins Bundes-Agglomerationsprogramm aufzunehmen,



Das Einbahnregime in der Thuner Freienhofgasse (Bildmitte) zwischen den beiden Kreiseln Lautior (Bildrand unten links) und Maulbeer (Mitte oben) ist der grosse Zankapfel der Region in Sachen Verkehr. Foto: Christoph Gerber

existiert als Idee in der Region schon seit geraumer Zeit. Was ist also effektiv neu an Lanz' Bestreben? «Wir wollen eine höhere Konkretisierung erreichen und auf die Stufe Machbarkeitsstudie kommen», sagt der Kommissionspräsident. Insofern sei das ja der Kommission eine Weichenstellung gewesen. «Es ist ein kleiner Schritt, aber ein wichtiger», so Lanz. Beim erwähnten Büro, dass die nächsten Schritte erarbeitet, handle es sich um die Alpdis Raumentwicklung GmbH aus Thun, die schon früher an vergleichbaren Projekten mitwirkte. Laut Lanz sollen im Dezember erste Resultate vorliegen.

## Soll Forum nicht torpedieren

Der Thuner Stadtpräsident betont, dass sein Vorgesprechen im

ERT den laufenden Prozess des Verkehrsforums Thun von Kanton und Stadt nicht torpedieren soll. Die Mitglieder der Kommission seien sich im Klaren, dass – unter der Federführung des Kantons – Verbesserungen diskutiert und aufgegleist würden. Das Forum hat im September bekanntlich diverse kurzfristige Massnahmen verabschiedet. Ausserdem wird im November entschieden, ob das teilweise stark kritisierte Einbahnregime in der Thuner Innenstadt versuchsweise wieder aufgehoben wird (wir berichteten).

Raphael Lanz weiss, dass der jüngste Entscheid der Kommission Wirtschaft die schärfsten Kritiker der aktuellen Verkehrsproblematik kaum besänftigen dürfte. «Dennoch erachte ich es

als ein gutes Zeichen, dass wir als Agglomeration geeint und mit einer Stimme auftreten.» Dies erhöhe die Chancen, dereinst die nötigen Gelder für ein grösseres Projekt bei Bund und Kanton zu erhalten.

## Noch kein Variantenentscheid

Geht es um langfristige Lösungen fürs rechte Seeufer, wird in der Regel entweder der Hübeltunnel (von der Hofstettenstrasse bis zur Stockhornstrasse in Steffisburg) oder aber eine neue Aarequerung Süd (Hofstettenbis Frutigenstrasse) als Umfahrung der Innenstadt genannt. Hat eine der zwei Visionen bereits Oberwasser? «Nein, es ist noch nichts entschieden worden», hält Lanz fest. Klar bestünden da und dort Präferenzen für

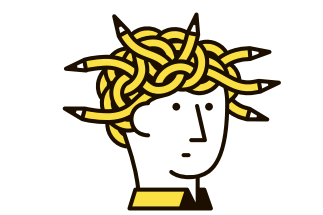
## «Es ist ein kleiner Schritt, aber ein wichtiger.»

**Raphael Lanz**  
Thuner Stadtpräsident und Präsident Kommission Wirtschaft des Entwicklungsraum Thun

die eine oder andere Variante. «Aber wir dürfen uns nicht zu früh einschränken, sondern müssen letztlich auf jenes Projekt setzen, das sich am positivsten auf den Verkehr auswirkt», so Lanz. Umgesetzt werden sollen die Massnahmen aus dem sogenannten Agglomerationsprogramm 5 des Bundes übrigens frühestens ab dem Jahr 2028.

## Kopsalat

*Wenn Felsen die Fantasie beflügeln*



Mal wolkenumschlungen, mal vom ersten Licht des anbrechenden Tages gekitzelt, mal trotzig im Regen verharrend: Wenn ich mit dem Velo aus der Einstellhalle in Richtung Redaktion losradle, fällt mein erster Blick direkt auf das Stockhorn. Es ist immer da, immer irgendwie anders, manchmal hinter tief hängenden Wolken auch nur zu erahnen. Aber trotzdem ein treuer Begleiter im Alltag. Aus ebendiesem Alltag kurz ausbrechen: Diese Gelegenheit bieten jeweils die Ferien. Und es sind mit einem Male andere Berge und Felsformationen, die in ihren Bann ziehen. In unseren Herbstferien etwa die eindrucklichen Gastlosen, auf einer lockeren Wanderung vom Jaunpass aus. Oder die wilden Zacken der Denti della Vecchia oberhalb von Lugano – die «Alte», die bei der Namensgebung als Vorbild diente, muss eine fürchterliche Ruine als Gebiss spazieren geführt haben.

Oder das Gasterngesicht. Dieses gingen meine Frau und ich auf einem Ausflug ins malerische Gastertal oberhalb von Kandersteg suchen. Trotz Hinweises entlang des Weges suchten wir die Felsformation vorerst vergebens. Dafür entdeckten wir rundherum plötzlich in diversen Bergpartien Gesichtszüge: mal einen leicht zerknaustenen Zwerg, mal einen grimmigen Alpöhi. Die Fantasie spielte verrückt, nur weil wir wussten, dass hier irgendwo ein Antlitz zu entdecken sein musste. Bis wir das gespenstisch-geheimnisvolle Gesicht doch noch erspähten.



Und feststellten: Wir hatten die ganze Zeit knapp daran vorbeigeschaut. Anders als etwa bei den Porträtköpfen von vier US-Präsidenten im Mount Rushmore hat hier allein die Natur gewirkt. Was das Gasterngesicht nicht weniger eindrucklich macht, im Gegenteil.

Dann sind die Ferien zu Ende, der Alltag ist wieder da – und mit ihm für mich das Stockhorn. Es ist zu einer Art stillem Freund geworden, gerade in den Pandemiezeiten. Während Monaten entfiel zwar meist die morgendliche Velofahrt ins Büro, Homeoffice war angesagt. Aber dafür blickte ich vom Balkon hoch zum Berg. Und dachte mir immer mal wieder: Corona? Kommt und geht, irgendwann. Das Stockhorn bleibt. Stolz, unverrückbar, zumindest für die nächsten paar Jahrtausende. Irgendwie tröstlich.



**Michael Gurtner**

**Hans Kopp**